

## **Predigt am Sonntag Exaudi, dem 20. Mai 2007 in der Stadtkirche Augustusburg**

---

*Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.“*

*Johannes 14,15-19*

Liebe Schwestern und Brüder,

stellt euch vor: Da hat einer ein kleines Unternehmen aufgebaut, einen Familienbetrieb mit einer überschaubaren Zahl von Mitarbeitern und einem gediegenen Produkt, das sich mäßig gut verkauft. In diesem Unternehmen dreht sich alles um den Firmengründer. Er ist der Patriarch. Nichts geschieht, ohne dass er zuerst gefragt wird. Alle entscheidenden Aufgaben nimmt er selber wahr.

Eines Tages stirbt dieser Firmengründer. Seine Mitarbeiter stehen am Grab und erweisen ihm die letzte Ehre. Sie halten beeindruckende Gedenkreden auf ihren Chef. Aber sehr bald rückt die eine große Frage in den Mittelpunkt: Wie kann es jetzt weitergehen mit der Firma? Bisher liefen alle Fäden beim Chef zusammen, er hat alles entschieden. Wie sollen wir das jetzt hinkriegen ohne ihn? Eines steht fest: Es muss weitergehen. Das hat der Chef so gewollt. Das sind sie ihm schuldig.

Wie sie so zusammensitzen, stellen sie fest: Der Chef hat alles vorbereitet, dass es auch nach seinem Hinscheiden erfolgreich weitergehen kann. Er hat ihnen klare Regeln hinterlassen, wie sie die Firma künftig führen sollen. Er hat fähige Mitarbeiter herangezogen, die gemeinsam in der Lage sind, die Firma zu leiten. Und er hat ihnen einen Anwalt zur Seite gestellt, der sie in allen kniffligen Fragen beraten und vertreten kann. Sie tragen gemeinsam zusammen, was ihr Chef ihnen als Anleitung zur Unternehmensführung mit auf den Weg gegeben hat. Und dann beginnen sie es umzusetzen.

Tatsächlich gelingt es ihnen, das Unternehmen erfolgreich weiter zu führen. Das Produkt verkauft sich bald noch besser als zu Lebzeiten des Gründers. Die Zahl der Mitarbeiter steigt. Auch als die erste Mitarbeitergeneration, die den alten Chef noch persönlich kannte, abgetreten ist, läuft die Firma weiter und entwickelt sich sogar zu einem Weltkonzern.

Ihr habt es sicher bemerkt: Das soll ein Gleichnis sein für die Kirche Jesu Christi. Der Chef ist Jesus, die Mitarbeiter sind seine Jünger. Zunächst sind sie ja Hinterbliebene Jesu, zurück gelassen nach Karfreitag, Ostern und Himmelfahrt, scheinbar überfordert mit der Aufgabe, die Sache Jesu weiter zu treiben. Aber dann erinnern sie sich an all das, was Jesus ihnen hinterlassen hat an Regeln und Anweisungen. Sie setzen um, was sie von ihm gesehen und gehört

haben. Sie praktizieren, was sie schon an einzelnen Stellen eingeübt haben. Und sie setzen sich hin und schreiben das auf, was er ihnen gesagt und vor ihren Augen getan hat. Das ist die Grundlage geworden für die Kirche, die tatsächlich zum Weltmarktführer in Sachen Religion geworden ist. Einfach weil sie das beste Produkt hat. Und weil sie es im Sinne des Herrn Jesus Christus an den Mann bringt.

Im Johannesevangelium sind die meisten dieser Anweisungen für die Zukunft der Kirche in den so genannten Abschiedsreden Jesu zusammengefasst. Alles, was für Jünger, für Mitarbeiter Jesu wichtig ist, das sagt er ihnen in komprimierter Form, bevor er weggeht.

Für uns als Hinterbliebene Jesu im 21. Jahrhundert, als Mitarbeiter in seiner Firma ist das, was er uns hinterlassen hat, nach wie vor aktuell.

(1) *Jesu Gebote halten.* Jesu Gebote lassen sich in einem Gebot zusammenfassen: *Liebt einander, wie ich euch liebe (Johannes 15,12).* – Die Liebe ist das Kennzeichen der Unternehmenskultur in der Firma Kirche. Liebe, das wisst ihr, ist nicht ein emotionales Hochgefühl, sondern es ist die Haltung, die jedem die Anerkennung zuteil werden lässt, die ihm als Gottes geliebtes Geschöpf zukommt. Es ist der Blick für seine Bedürfnisse, die helfende Hand für seine Nöte, das offene Ohr für seine Anliegen. Es ist die Haltung, mit der Gott uns begegnet, die Haltung, die Jesus selber gelebt hat bis dahin, dass er sein Leben für die seinen gegeben hat. Alle Regeln, die Jesus aufgestellt hat, seine Auslegung der Gebote des Alten Bundes, sind Entfaltungen dieses einen Gebotes der Liebe.

Die Kultur der Liebe hat immer am stärksten und überzeugendsten gewirkt, wo Menschen zur Gemeinde Jesu gefunden haben. Und nichts ist zerstörerischer für die Gemeinde als Lieblosigkeit. Wir merken das manchmal, wenn uns Leute ihre Geschichte erzählen, warum sie sich von der Kirche entfernt oder getrennt haben. Ganz oft ist der kritische Punkt, dass sie sich an einer Stelle von Christen, vornehmlich vom Pfarrer, lieblos behandelt gefühlt haben. Seien wir bitte hier sehr achtsam. Und weil ich weiß, dass ich hier qua Amt eine besondere Verantwortung habe, möchte ich euch auch ausdrücklich bitten, mir zu sagen, wo ich möglicherweise lieblos bin oder lieblos wirke.

(2) *Jesus braucht gut ausgebildete Mitarbeiter.* Die Firma Jesu hat ein anderes Konzept von Mitarbeitern als eine weltliche Firma. Jeder, der zur Gemeinde gehört, und das heißt: jeder, der getauft ist, ist automatisch Mitarbeiter Jesu. Die Reformatoren haben das „Priestertum alle Gläubigen“ genannt. Durch uns kommt das beste Produkt der Welt, das ewige Leben, zu den Menschen. Weil wir es ihnen schmackhaft machen. Weil wir so leben, dass sie darauf aufmerksam werden. Weil wir es ihnen erklären. Weil wir es ihnen vorleben. Weil wir mit unseren Gaben dazu beitragen, dass es unter uns sichtbar wird: z. B. durch Musik oder auch durch ganz praktische Dinge, wie Reinigungsarbeiten in der Kirche. Weil wir praktisch mit unserem ganzen Leben predigen und Kaputtes heilen (vgl. Matthäus 10,7f). Jedenfalls ist das unser Auftrag als Getaufte. – Kirche, Mitarbeiter, das sind wir alle, nicht die paar Hauptamtlichen. Darum hängt die Existenz und das Wachstum der Kirche auch nicht an den hauptamtlichen Mitarbeitern. Das wisst ihr ja, dass bei uns die Zahlen und die Anstellungsumfänge der bezahlten Kirchenmitarbeiter zurückgehen. Aber sie sind ja

nicht die Kirche, sondern wir alle. Unsere Aufgabe als Hauptamtliche, vor allem im Verkündigungsdienst, ist es, Mitarbeiter auszubilden, zuzurüsten, wie wir in unserer kirchlichen Binnensprache gerne sagen. Wenn ich vor Christen predige, dann ist das Mitarbeiterschulung. Wenn ich Bibelstunde halte, dann ist das Mitarbeiterschulung. Wenn Frau Dietrich Christenlehre hält, dann ist das schon Mitarbeiterschulung. Und selbst wenn ich im Seniorenhaus-Gottesdienst die alten Leute zum Beten ermutige, dann ist das Ermutigung zur Mitarbeit. Wenn Jesus seinen Leuten aufträgt: *Macht zu Jüngern alle Völker (Matthäus 28,19)*, dann heißt das doch auf gut Deutsch: Macht sie zu Mitarbeitern am Reich Gottes! – Dass wir Menschen haben, die sich mit ganzem Herzen, glaubwürdig und auch mit Ahnung von der Sache für Jesus einsetzen, dafür haben wir Verantwortung, vor allem wir Pfarrer und Gemeindepädagogen, Kirchenvorsteher und Synodale.

(3) *Jesus gibt uns seinen Geist dazu.* Ich habe vorhin von einem guten Anwalt gesprochen, der den hinterbliebenen Firmenmitarbeitern zur Seite steht. Dass Luther hier „Tröster“ übersetzt, heißt nicht, dass der Heilige Geist uns irgendwie darüber hinwegtrösten soll, dass Jesus nicht mehr direkt und sichtbar unter uns ist. Gemeint ist eher so etwas wie ein Rechtsbeistand, ein Anwalt, ein Berater. In der Gemeinde Jesu lebt der Heilige Geist. Seine Aufgabe ist es, uns immer wieder daran zu erinnern, warum wir das alles machen. Er gibt uns immer wieder Motivationsschübe, wenn es uns zu schwierig, zu anstrengend, zu ermüdend wird. Er strukturiert. Er hilft uns, das wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. Und er interpretiert. Er sagt uns, wie wir die Regeln Jesu auslegen sollen. Und er sorgt dafür, dass Jesus selber uns gegenwärtig ist, wie in jenen Tagen, als er noch sichtbar bei seinen Mitarbeitern war. Er tut seine Arbeit oft unauffällig im Hintergrund. Aber ohne ihn, ohne sein Wirken, gäbe es die Kirche schon lange nicht mehr. Er bewirkt es, dass wir nicht Hinterbliebene sind, Nachlassverwalter einer großen Sache aus der Vergangenheit, sondern Mitarbeiter an der Sache Jesu, Mitarbeiter am Reich Gottes.

Alles Nähere zum Thema „Heiliger Geist“ dann nächste Woche zum Pfingstfest! Eines sollte uns klar sein: Zu Trauer und Resignation besteht für uns kein Anlass!